

Danziger Dampfboot.

№ 155.

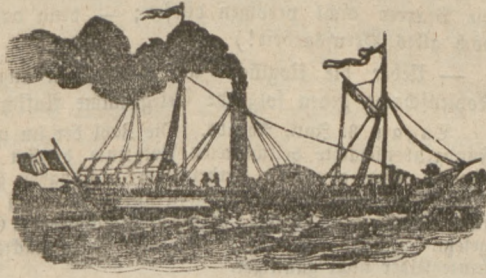
1867.

Sonnabend, den 6. Juli.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen wir an außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 5. Juli.

Die „Presse“ schreibt: Oesterreich hat nicht das geringste Interesse, Preußen zur Hingabe Nordschleswigs ohne eine Garantie zu drängen, oder Partei zu ergreifen und eine Vermittlerrolle zu übernehmen. Oesterreich ist geneigt, die Rolle eines Zuschauers zu übernehmen, so lange es nicht selbst belästigt wird.

— Die heutige „Wiener Abendpost“ enthält einen längeren Artikel, in welchem sie gegen das von Seiten der preussischen Presse Oesterreich gegenüber beobachtete System allgemeiner Anschuldigungen sowie direkter und indirekter Verdächtigungen polemisiert. In dem Artikel heißt es: „Es ist bekannt, daß Freiherr v. Beust unmittelbar nach seinem Amtesantritt bemüht war, die Schwierigkeiten, welche sich bezüglich der Inhaberschaften preussischer Regimenter ergeben hatten, zu beseitigen; daß er die erste Anregung zur Wiederbefestigung der kommerziellen Beziehungen zum Zollverein gegeben hat, daß Freiherr v. Beust endlich in der Luxemburger Frage sich den vollen Dank der preussischen Tagespresse verdient hat. Die klaren Festsetzungen des Prager Friedens bestimmen weder zur Einsprache gegen die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse, noch zu diplomatischem Eingreifen in die jüngsten Zollvereinsverhandlungen. Auf jedem Gebiete ist die österreichische Politik über den Buchstaben rechtlicher Satzungen hinaus bemüht gewesen, einen freundschaftlichen Verhältnis zu Preußen zu begründen und festzuhalten. Es sind dies positive Thatfachen, welche genügende Rückschlüsse auf den Charakter der österreichischen Politik gestatten.“

Paris, Freitag 5. Juli.

Der „Moniteur“ schreibt: Der Tod des Kaisers Maximilian wird jetzt offiziell bestätigt; die Ermordung wird allgemeines Entsetzen erregen. Die infame Handlung Juarez drückt auf die Stirn der Vertreter der mexicanischen Republik ein unvergängliches Brandmal. Die Verurteilung der That von Seiten aller Nationen ist die erste Züchtigung einer Regierung, an deren Spitze ein solcher Mann steht. — Der Kaiser hat eine dreißigtägige Hoftrauer angeordnet.

— Beim Beginn der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers zeigte der Präsident den Tod des Kaisers Maximilian an und fügte hinzu, daß er es für seine Pflicht halte, obwohl das amtliche Organ der Regierung bereits gesprochen habe, auch seinerseits laut den Abscheu auszudrücken, welchen ein solches Attentat auf die Civilisation einflösse. Die Worte des Präsidenten wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

London, Freitag 5. Juli.

[Oberhaus.] Auf Lord Houghton's Interpellation wegen der Bedeutung der Garantie erwidert Lord Derby: er unterschätze die übernommene Verpflichtung nicht, aber eine Collectivgarantie bedeute, daß keine Einzelmacht verpflichtet sei, die Garantie durchzuführen, wenn zwischen den übrigen beteiligten Mächten Meinungsverschiedenheiten obwalten. Die Collectivgarantie sei bedingt durch die Uebereinstimmung der Garantanten, was Preußen wisse. Niemand könne England eine individuelle Intervention zumuthen, wenn Preußen oder Frankreich oder beide zusammen die Neutralität verletzen oder wenn Rußland einzuschreiten ablehnen würde; die Garantie hänge von der Ehrlichkeit aller Beteiligten, nicht von der Waffengewalt ab. Werde die Garantie einseitig ge-

brochen, dann müßten die übrigen Garantanten weitere Maßregeln erst vereinbaren. Earl Russell bedauert die Diskussion dieses Gegenstandes, welche Preußen in eine unbehagliche Stimmung versetzen müsse. Die Auslegung von Lord Derby, daß die Verpflichtung mehr moralisch als technisch sei, wäre zwar richtig, trotzdem sei der Garantietractat kein werthloser Papierfetzen.

— [Unterhaus.] Auf eine Interpellation von Sandford erwidert Lord Stanley: die offizielle Bestätigung fehle zwar noch, doch sei die Hinrichtung Maximilian's kaum zweifelhaft. Sie sei eine bedauernde unpolitische Grausamkeit, eine weitere Meinungsäußerung sei vorerst unpriestlich. Später erklärte Disraeli, es sei eine offizielle Information eingetroffen, und die Königin verlasse die auf morgen angeordnete Truppenrevue.

Florenz, Freitag 5. Juli.

Die Deputirtenkammer beriet heute das Kirchengütergesetz. Konseilspräsident Nattuzzi acceptirte Namens der Regierung den von der Kommission aufgestellten Gegenvorschlag vorbehaltlich einiger Modifikationen. Man vernimmt, das Haus Erlanger habe die Initiative zur Aufhebung seines mit der Regierung geschlossenen Vertrages ergriffen, um dadurch die Angelegenheit zu vereinfachen.

Jassy, Donnerstag 4. Juli.

Der Fürst hat eine Rundreise durch die Departements der oberen Moldau angetreten. Vor der Abreise wohnte er dem Gottesdienst in der Synagoge bei, empfing die Deputation der israelitischen Gemeinde, welche für den ihr gewährten Schutz dankte und eingestand, daß ihre Befürchtungen übertrieben gewesen wären. Der Fürst antwortete mit wohlwollenden, zusichernden Worten.

Politische Rundschau.

Es wird aus ganz zuverlässiger Quelle mitgetheilt, daß man sich in unserm Finanzministerium bei der ersten Uebersicht der Ausgaben des letzten Budgetjahres davon überzeugt habe, es werde sich ein nicht unbeträchtliches Deficit ergeben. Dies ist sehr erklärlich, wenn man die Folgen des Krieges und der im Frühjahr obwaltenden Kriegssucht in Anschlag bringt. Nimmt man dazu noch die ziemlich sichere Aussicht, daß die deutschen Kleinstaaten die Kosten für die Herstellung und Erhaltung der Bundesarmee nicht aufbringen können und daß ein großer Theil derselben auf Preußen fallen wird, so begreift man, daß Herr v. d. Heydt die Erhöhung der Steuern fordert. Trotz dieser schlimmen Erfahrung wird das preussische Volk sowie die Bevölkerung des Nordbundes sich weigern, auf das System des Herrn v. d. Heydt einzugehen.

Nachdem zwischen Preußen einerseits und Lübeck und Bremen andererseits eine Militair-Convention abgeschlossen ist, welche genannten Städten namentlich die zu leistenden Zahlungen erleichtert, soll auf den Wunsch des Hamburger Senats eine ähnliche Convention mit Hamburg abgeschlossen werden. Die Präliminarien derselben, heißt es, sind bereits festgestellt, wonach die über 30 Jahre dienenden Offiziere fast mit dem ganzen Gehalte als Pension ausscheiden können.

Nach dem Plane, welchen die Regierung des Fürstenthums Waldeck dem Landtage vorgelegt hat, soll Preußen die gesammte Verwaltung, mit Ausnahme der geistlichen Angelegenheiten, übernehmen und die Staatsgewalt ausüben, dafür aber auch alle Landesausgaben bestreiten. Die Verfassung bleibt in Kraft,

Preußen organisiert aber die ganze Verwaltung. Ein Landesdirector wird an die Spitze der Geschäfte gestellt. — Unter diesen Bedingungen werden sich wohl bald noch mehr Kleinstaaten unter Preußens Flügel flüchten.

Nachdem die preussische Regierung ein klein wenig Ernst gegen die Königin Marie von Hannover gezeigt, hat sich dieselbe denn auch schnell entschlossen, die Marienburg und das Land Hannover zu verlassen. Die Abreise derselben nach Hiezing wird in den nächsten Tagen erwartet.

Stimmen aus Nordschleswig sprechen sich über die Ausführung des Art. V. des Prager Friedensschlusses dahin aus, daß, je länger die Debatte über diese Frage dauere, desto mehr die Unmöglichkeit zu Tage trete, bei Festhaltung des deutsch-patriotischen Standpunktes eine größere Anzahl Deutsche der dänischen Herrschaft zu überantworten. Man sagt es in Kopenhagen u. A. offen und mit einer nichts Gutes verkündenden Leidenschaft, daß von einer Beibehaltung der Kirchen- und Gerichtssprache in den abzutretenden Landestheilen, wie sie vorgeschrieben werden würde, keine Rede sein könne, weil dies, hinsichtlich Dänemarks, dem puren Selbstmord gleichgeachtet werden müsse. Man wird sich demgemäß ein Bild von der Lage der wieder unter das dänische Scepter gerathenen Deutschen machen können! Es circuliren überhaupt über die nordschleswigsche Frage gegenwärtig in den verschiedenen Blättern die widersprechendsten Gerüchte.

Der große Rath von Luzern (Schweiz) hat bei Beratung eines neuen Steuergesetzes beschlossen, jeder Beschluß des großen Rathes, welcher das Budget des Staates um eine neue einmalige Ausgabe von mehr als 200,000 Fr. beschwert, soll gleich einem Gesetze dem Veto des Volkes unterlegt werden; die Staatssteuer darf in einem Jahre nicht mehr als eins vom Tausend betragen. Für beide Bestimmungen wird jedoch der Fall der Vertheidigung des Vaterlandes als Ausnahme festgestellt.

Manche von den Wiener Blättern, namentlich offiziöse, scheinen zu fürchten, daß die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Paris wegen des Todes seines Bruders unterbleiben möchte. Die Familientrauer, meint man jedoch, dürfte wohl eine Vertagung der Reise, nicht aber ein gänzlich Aufgeben derselben nöthig erscheinen lassen. Es gelte jetzt, die intimen Beziehungen, die sich neuestens zwischen Frankreich und Oesterreich herausgebildet hätten, noch inniger zu gestalten, — sie könnten zu Combinationen führen, die beiden Ländern gleicherweise zum Vortheile gereichen dürften, was bei der heutigen so ernstesten Gestaltung der politischen Situation nicht zu unterschätzen sei.

Die officiösen Blätter Frankreichs weisen alle auch auf die Wichtigkeit der Reise des Sultans nach einem christlichen Lande hin und suchen darzutun, daß derselbe sich emancipirt hat. Dies ist auch wohl der Fall, und seine Unterthanen scheinen sich ihn zum Beispiele genommen zu haben; denn als er gestern nach dem Industriepalast fuhr, waren die Fenster eines Hauses mit Türkinnen besetzt, die in höchst üppiger Stellung und ganz unverschleiert sich den Blicken des Souverains und der Menge Preis gaben.

Der Sultan hat dem österreichischen Botschafter in Paris auf seine Einladung nach Wien geantwortet, daß er diese Einladung annehme. Zugleich aber hat der Sultan unter dem Ausdruck seines tiefsten Beileids aus Anlaß der das österreichische Kaiserhaus in Trauer

verfenkenden Katastrophe den Wunsch ausgesprochen, in Wien nur incognito zu verweilen, damit die Trauer durch seine Anwesenheit keinerlei Störung erfahre. Seinen Aufenthalt in Paris, wo es ihm auch jetzt unheimlich werden mag, wird der Kaiser abkürzen.

Interessant ist zu lesen, wie das kaiserliche Hof-Journal von Paris es unternimmt, zu erklären, weshalb Maximilian von Oesterreich das Land, nach dem er sich Kaiser nannte, beim Abzug der Französischen Truppen nicht gleichfalls verlassen habe. „Er wollte seine Anhänger retten.“ Das ist dreist gelogen. Der Bruder Kaisers Franz Joseph hätte sicher viel Klügeres in der Welt thun können, als Kaiser von Mexico zu werden, und zwar bloß, um Napoleon aus der Patsche zu bringen. Im Uebrigen aber war er eine männliche Natur, voll Muth und Willenskraft. Als er sich von Paris in Stich gelassen, als er die Versprechungen gebrochen sah, die ihm zur Befestigung der unklug angenommenen Krone von dorthin gemacht waren, da ergriff er nicht feig das Hafenspanier, wie einst Ludwig Philipp vor der Februar-Revolution, sondern er sagte, wie der Führer eines im Scheitern begriffenen Schiffes: Ich will der letzte am Platze sein, und wenn es anders nicht sein kann, mit dem Schiffe untergehen.

Und das war muthig und groß gedacht. Hätte er sich an den Rodschuß des letzten Französischen Soldaten angeklammert; wäre er unter die letzte Französische Kanone gekrochen, um unter diesem Deck nach Miramare zu seiner unglücklichen Gattin, mit zerbrochenem Zepter, mit verlornen Krone, als Abenteuerer zurückzuführen, dann wäre er Zeit seines Lebens ein Gespött der Welt gewesen, für Andere der Lächerlichkeit, für sich selbst der Verachtung überliefert. Jetzt, wo er die Courage gezeigt hat, von der Napoleonischen Politik aufgeopfert, mit seiner Sache und für seine Sache zu sterben, — jetzt ist er für die Welt ein Gegenstand der Theilnahme und der Achtung und die Geschichte wird seinen Namen unter denjenigen von Männern verzeichnen, die eines bessern Schicksals werth gewesen sind.

Die Kaiserin Eugenie, welche seinerzeit ein hohes Interesse für die Errichtung des Kaiserthums in Mexico an den Tag legte, soll durch das tragische Schicksal, welches den Kaiser Maximilian ereilte, auf das Tiefste erschüttert und buchstäblich in Thränen aufgelöst sein.

Ueber die Kaiserin Charlotte schreibt man aus zuverlässiger Quelle: An eine vollständige Heilung des zerrütteten Geisteszustandes herrscht unter den Ärzten, welche die Kaiserin fortwährend umgeben, wenig Glauben, und alle Bemühungen gehen nur dahin, jeden selbstthätigen Gewaltschritt unmöglich zu machen, denn die Exaltation ist bis zum höchsten Grade gesteigert. Die Kaiserin trägt sich mit dem Gedanken, daß ihr Gemahl nicht mehr am Leben sein könne, seitdem man ihr, in der Absicht, durch eine heftige Erschütterung auf ihr krankes Gemüth einwirken zu können, von seiner Gefangennahme unverhohlenen Bericht erstattet hat. „Ich weiß es, er ist ermordet,“ erwidert sie auf jeden Trostgrund, jeden Versuch, noch einen Funken von Hoffnung anzufachen, — „ich kenne die Natur seiner Gegner!“ Diese traurige Ueberzeugung hat eben jene Exaltation erzeugt.

In Bukarest nimmt die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Regierung immer mehr zu; auch giebt es nicht mehr viele Personen von einiger politischer Einsicht, welche an eine lange Regierung Karl I. glauben. Bemerkenswerth ist dabei, daß besonders die deutsche Bevölkerung der Hauptstadt, welche vor einem Jahre den Einzug des deutschen Fürsten mit aufrichtigem Entzücken begrüßte, heute in ihren Gefühlen für diesen Fürsten in das vollständige Gegentheil umgeschlagen ist. Der Hauptgrund dazu dürfte sein, daß die Hoffnung, der deutsche Fürst werde das deutsche Element bei den Walachen zur Anerkennung bringen und der deutschen Nationalität durch seine Handlungsweise A. tung verschaffen, ganz und gar nicht in Erfüllung gegangen ist.

— Unser König hat sofort nach Eingang der Todesnachricht des Kaisers Maximilian ein eigenhändiges Kondolenzschreiben an den Kaiser von Oesterreich gerichtet. Es ist in Berlin eine vierwöchentliche Hoftrauer angeordnet worden.

— Unser Kronprinz ist gestern mit Familie nach Misdroy abgereist.

— Am 3. Juli, dem Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz, hatte man in militärischen Kreisen ein großes Avancement und Ordensverleihungen erwartet. Dies soll jedoch deshalb unterblieben und auf spätere Zeit verschoben sein, weil der König es

nicht für passend hielt, bei der Feier des Tages, an dem sich die ganze Armee auszeichnet, Einzelne zu bevorzugen.

— Ein in den Hamburger Nachrichten mitgetheiltes Telegramm aus Kopenhagen dementirt die Zeitungsnachricht, daß Dänemark sich den Schutz Frankreichs erbeten habe und abschlägig beschieden sei.

— In Bremen hat der Landherr Senator Donaubt unlängst eine alte Verordnung wieder eingeschärft, wonach am Sonntage Berufsarbeit verboten ist. (Dann werden wohl am Sonntage auch die Köche nicht kochen, die Droschken nicht fahren, die Barbierer nicht rasiren, die Aerzte nicht curiren und die Pfarrer nicht predigen dürfen; — denn das ist doch alles Berufsarbeit!)

— Ueber die Unglücks-Katastrophe im Lugauer Kohlenschacht geben folgende Telegramme Aufschluß:

Lugau, 3. Juli, Abends. Die Zahl der im neuen Fundgrubenschachte verschütteten Bergleute beträgt 101; hiervon sind circa 50 verbeirathet und haben gegen 150 Kinder. Die Brüche dauern fort. Um den Verschütteten Luft zu schaffen, ist die Bohrmaschine in Gang gesetzt. Die Aussicht auf Rettung der Verunglückten ist heute leider nicht günstiger.

Wüstenbrand, 4. Juli, Vormittags, 10 Uhr. Der Durchbruch zum Schacht ist vollendet; soeben fährt ein Steiger, mit Lebensmitteln versehen, an.

Lugau, 4. Juli, Mittags 12 Uhr. Der Schacht ist wieder zu. Die früheren Rettungsarbeiten sind wieder in Angriff genommen, auch neue Versuche in Ausführung. Die Luftcirculation ist hergestellt.

Lugau, 4. Juli, Mittags 1 Uhr. Heute früh hat im Lugauer Schachte ein Tiefersürgen der Bruchmassen stattgefunden. Es wurde dabei zunächst eine leere Tonne hinuntergelassen, wobei sich jedoch kein Lebenszeichen von unten kundgab. Sodann wurden zwei Leute in einer Tonne hinuntergelassen, welche um 11 Uhr wieder herauskamen und ausgesagt haben: in einer Tiefe von 736 Fuß sei abermals große Versteifung im Schachte; nicht eine, sondern drei Bruchstellen seien vorhanden. Die Bohrversuche werden jetzt fortgesetzt, es ist jedoch leider nur wenig Hoffnung zur Rettung vorhanden.

— Am vorigen Sonntag schlug der Blitz in die Kirche von Dancé (Rhone). Es war gerade Besper und die halb-Gemeinde versammelt. Nicht weniger als 25 Personen wurden mehr oder weniger beschädigt, darunter Einer lebensgefährlich; die Kleider desselben waren ihm theilweise wie mit Gewalt vom Leibe gerissen; der Kopf brannte. Während hatte das Unwetter besonders auf dem Altar gehaust, die Monstranz war weit fortgeschleudert und vom Blitz durchlöchert, die Hostie verschwunden, die Leuchter auf den Stufen waren niedergeworfen und mehr oder weniger umgebogen und gewunden, die Blumenvasen zerbrochen, die Blumen verbrannt. Das Dach des Thurmes war abgedeckt, die Schieferplatten nach allen Seiten zerstreut; der Thurm selbst hat bedeutende Risse und muß abgetragen werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 6. Juli.

— Nach einem Beschlusse des Staatsministeriums wird die Servisvergütung für die im vorigen Jahre mobil gemessenen Truppentheile, falls solche schon vor dem 1. October 1866 in ihre Garnisonen, resp. Formationsorte zurückgekehrt sind, nicht erst vom 1. October ab, sondern von dem auf die eingetretene Demobilmachung folgenden Tage ab nach Maßgabe der dieserhalb bestehenden Friedens-Anordnungen gewährt werden.

— Bei der Armee tritt mit dem 1. October c. die schon seit Jahren beabsichtigte Gehaltsverbesserung in den unteren Offizierchargen ein. Das Minimalgehalt soll bei den Secondelieutenants 300 Thaler jährlich betragen. Von demselben Zeitpunkt ab soll das Gehalt der Stabsoffiziere, welche Regimentscommandeure sind, nicht mehr, wie bisher, je nach der Anciennetät, verschieden sein, sondern die zu der genannten Charge Befördereten sollen sofort in den Vollgenuß des höchsten Gehaltsages treten.

— Aus allen Städten laufen Berichte ein über die Feier des 3. Juli. Fast überall haben Bürgerschaft und Militär sich zur Feier des denkwürdigen Tages vereinigt.

— Durch Allerhöchste Cab.-Ordre vom 23. Mai c. werden die ersten Wachtmeister der Landgenossendarmerie in allen Landestheilen den Titel „Oberwachtmeister“ führen.

— Die national-liberale Partei wird am nächsten Montag, Abends 8 Uhr, eine Wählerversammlung im Schützenhause abhalten, um Besprechungen über die bevorstehenden Reichstagswahlen zu halten und ein Comité für die Vorwahlen zu wählen.

— [Victoria-Theater.] Die gestrige Benefiz-Vorstellung für Frau Walter-Trost brachte uns vorerst ein Lustspiel von Wages: „Lieutenant Rosa“,

welches, abgesehen von einer gewissen Gespreiztheit des Sujets, nicht ohne wirksame Pointen und dramatische Scenen ist. Vor Allen excellirte Fräul. Braunschweig in der Titelrolle, welche in allen Nüancen mit scharfen Zügen hervortrat. Die Künstlerin schöpfte in der Gestaltung der heitern, übermüthigen jungen Wittwe mit frischem Muth aus ihrem reichen Talente, und deshalb machte das Spiel auch einen durchaus harmonischen Eindruck. Bei einem überhaupt tüchtigen Ensemble leuchteten ganz besonders auch Frau und Herr Walter-Trost sowie Fräul. Singer und Herr Jean Meyer hervor. — In dem Schwan: „s Vorle“ waren es Fräul. Szczeponska und Herr Carlzen, welche das Publikum besonders fesselten. Letzterer war in der Maske als Berliner Stutzer kaum wiederzuerkennen. — Morgen kommt die in Berlin am Kroll'schen Theater mit so großem Erfolg gegebene Posse: „Das große Loos“ von A. P. Arronge zur Aufführung. Von dem exacten Ensemble unserer Bühne und den einzelnen ausgezeichneten Kräften derselben läßt sich eine recht gute Vorstellung erwarten, und so machen wir ein geehrtes Publikum ganz besonders auf dieselbe aufmerksam. Die Herrn Carlzen, Bock und die Damen Szczeponska und Brüning werden reichlich zur Erheiterung und zum Gelingen des Ganzen beitragen.

— Das Programm der morgigen Spazierfahrt des Frühling'schen „Sänger-Vereins“ mit dem Dampfer „Schwan“ nach Zoppot ist folgendes: Abfahrt Mittags 1 Uhr vom grünen Thore. Ankunft halb 3 Uhr in Zoppot. Kaffee im Kurssaal. Gesangsvorträge und Concert der Buchholz'schen Capelle vor dem Kurssaal. Um 5 Uhr Zug nach Thalmitz. Gesangsvorträge. Um 7 Uhr Abendessen daselbst. Rückkehr nach Zoppot, Concertvorträge daselbst und 8½ Uhr Abfahrt von Zoppot.

— In der gestrigen Versammlung des „Allgemeinen Consum-Vereins“ erstattete Hr. Sielaff Bericht über den Verbandstag in Insterburg. Derselbe habe sich meistens mit der Stellung der Genossenschaften zum Genossenschafts-Gesetz beschäftigt und trotz mancher Mängel desselben anerkannt, daß die Vereine sich lieber unter das Gesetz stellen sollten, weil sie die Rechtfertigung einer Korporation, wie sie dies Gesetz verleiht, nicht entbehren könnten. Hr. Sielaff theilte ferner Geschäftsberichte über die Consum-Vereine in Insterburg, Ortelsburg und Schweg mit, welche alle dort vertreten gewesen. Der Insterburger Verein habe sich nach Muster der untern auf das Markensystem gegründet, der Ortelsburger sei ein Lager-Verein, und der Verein in Schweg besitze eine eigene Bäckerei. Von Seiten der Anwaltschaft sei Parisius auf dem Verbandstage gewesen und habe den Versammelten die Sorge um die Consum-Vereine an's Herz gelegt. Er und Schulze-Delitzsch hätten sich zuerst nur mit Voransch-Vereinen beschäftigt, wollten sich aber nach Ausbildung dieses Geschäftszweiges mehr für die Consum-Vereine interessieren. Parisius habe hierbei dem Lagerhaltensystem den Vorzug gegeben. — An diesen ausführlichen Bericht schloß sich eine lebhaftige Debatte über die Anschaffung von Brennmaterial und Kartoffeln, welche die Versammlung erst nach 10 Uhr schließen ließ.

— Gestern ist neben dem Ueberwege des Schienenwegeleises am Olivaerthor ein Wärterhäuschen errichtet, da die Bahnverwaltung daselbst einen Beamten zur Bedienung des Signalapparates an diesem höchst frequenten Platze anstellen wird.

— Vorgestern hatte ein junges Mädchen durch ihr nobles Auftreten und Beilegung eines falschen Namens sich das Vertrauen des Juweliers R—i dahin erworben, daß derselbe ihr Goldsachen im Werthe von 15 Thalern zur Auswahl der Eltern mitgab. Da die junge Schwindlerin nicht wiederkam, machte Herr R—i polizeiliche Anzeige, und gelang es denn auch heute, die Person zu ermitteln und die Schmucksachen dem Eigenthümer zurückzustellen.

— Die im hiesigen Criminalgericht ihr Todesurtheil abwartenden Verbrecher Mathä und Schubinowski haben wiederholt Flucht und Selbstentleerungsversuche gemacht, sind aber rechtzeitig an der Ausführung verhindert worden.

— Durch ein ländliches Fuhrwerk wurde gestern in der Fleischergasse das kleine Stübchen des Colporteurs Buhzinski derart übergeföhren, daß der Tod augenblicklich erfolgte.

— Die Heu-Ernte wird durch die anhaltend kalte Witterung sehr benachtheiligt, wobei allgemein darüber geklagt wird, daß der erste Schnitt sehr spärlich ausfällt; auch der Gemüsebau liefert sehr geringen Ertrag, da die Rasse des Ackers in unserem sonst so gesegneten Niedeislande die Wurzelgewächse gar nicht vorwärts kommen läßt.

— Die Organisation der Genossenschaft der Frachtschiffer aus Flüssen und Binnengewässern in Deutschland ist nunmehr mit ihrem Domicil in Berlin er-

folgt, und zwar unter der Bezeichnung „Deutsche Flusschiffer-Gesellschaft.“ Der Zweck der Gesellschaft ist die allgemeine Vereinigung der Schiffer zur Verbesserung ihrer gewerblichen Lage, Unterstützungen der Mitglieder durch Vorschüsse und Darlehne, besonders bei Unglücksfällen, und Beschaffung des größtmöglichen Rechtsschutzes für dieselben bei allen Fracht-Streitigkeiten und in sonstigen Schiffsahrts-Angelegenheiten, so wie Herbeiführung zeitgemäßer, auf das Schiffer-Gewerbe bezüglicher Geseze und Einrichtungen.

— Vor Kurzem fand sich in einer unserer Nachbarstädte ein Frauenzimmer ein, das sich unter dem Vorgeben, sie besitze eine große Menge Geld, die sie ihrer Verwandten wegen verborgen halten müsse, nach einem heirathslustigen Manne umfah. Während sie nun zu diesem Zwecke unter Versprechen bedeutender Geschenke hier und da Agenten warb, wußte sie durch geschickte Vorspielungen von den Letzteren, größtentheils jüdischen Commissionären, Vorschüsse an Geld, Kleidern zc. zu erschwindeln, reiste auch in derselben Absicht auf ein nahe gelegenes Dorf, überließ dort, gewissermaßen zum Unterpfande für ihr Versprechen, Leuten, von denen sie Grundstücke kaufen wollte, ein Kind, welches sie mit sich führte, und schickte sie dann endlich, nach dem Städtchen zurückgekehrt, an, mit einem eroberten zukünftigen Gemahl und der ganzen Schaar gewinnstüchtiger Heiraths-Agenten, den verborgenen Schatz in der nächsten Nacht zu heben. Am bestimmten Orte läßt sie ihre Begleiter mit dem Wagen zurück, um die Stelle, wo das Geld verborgen ist, zu suchen. Während nun die Letzteren lange sehnstüchtig warten, verschwindet die Betrügerin mit dem erschwindelten Gelde, den Kleidern zc. und überläßt die geprellten Leichtgläubigen, welche Schmuckstücken, Geld und Kleider bereitwillig geliefert hatten, ihrem Schicksale. Auch ein Industriezweig.

— Aus einem Dorfe von Samland theilt ein so eben dorthier gekommener Reisender folgende merkwürdige Geschichte mit. — Auf einem Gebäude nistete ein Storchaar, wovon das Weibchen zwei Eier gelegt hatte, womit der Eigenthümer des Gebäudes sich folgenden interessanten Versuch erlaubte. Er legte nämlich ein großes frisches Entenei neben dem Storchei in das Nest und nahm dafür ein Storchei fort; beide Eier wurden zu gleicher Zeit ausgebrütet; kaum hatte aber das Männchen das merkwürdige Entenei erblickt, als es sich seinem Weibchen gegenüber auf das Nest setzte und Beide einen lange anhaltend starken Dialog im Klappern hielten. Darauf flog das Männchen fort und kehrte nach einiger Zeit zurück, und zwar in Begleitung von 8 bis 10 anderen Störchen; und unter fortwährendem Klappern hacten und fließen die Störche mit ihren langen Schnäbeln auf so unbarmherzige Weise das arme Weibchen, welches jenes Ei ausgebrütet, oder wohl nach ihrer Ansicht gelegt hatte, bis es bald todt vom Dache fiel. Die fremden Störche entfernten sich darauf, nur der Vater blieb im Neste, um für sein Junges sowohl als für sein Adoptivkind Futter zu holen. Beide sollen munter und am Leben sein.

— Die Wahl des früheren Kreis-Schreibers A. Bötz aus Braunsberg zum Bürgermeister der Stadt Tolkemit ist auf die Dauer von 12 Jahren Seitens der Kgl. Regierung bestätigt worden.

Elbing. Ein hier zugewandter Böttchergeselle öffnete gestern früh, wie man annimmt, in einem Anfall von Delirium das Fenster des ihm zugewiesenen Zimmers seiner Herberge und fiel vier Stockwerke tief auf die Straße hinab mit solcher Gewalt, daß eine unten befindliche eiserne Kette, auf die der Fallende stürzte, aus dem hölzernen Ständer heraus- und ein unweit davon stehender großer Oleanderbaum umgerissen wurde. Diesem Umstande hat der Mann es aber wohl zu verdanken, daß er zwar gehörig zerschunden, sonst aber ohne gefährliche Verletzungen davongekommen ist. In Braunsberg, wo er zuletzt weilte, soll das Nachtwandeln ihn in ähnliche lebensgefährliche Lagen gebracht haben.

— Der Procurist und Sohn eines Geschäftshauses in Neuteich ist vor ca. 10 Tagen durchgebrannt und soll viele der Firma anvertraute Gelder, man sagt circa 30—40,000 Thaler, mitgenommen haben.

Bromberg. Vorgestern Abend nechte eine Anzahl Knaben einen Posten an den Schanzen des Exercierplatzes an der Danziger Chauffee. Nachdem der Soldat längere Zeit den Uebermuth der zubringlichen Knaben ertragen, machte er, als sie es immer ärger trieben, von seiner Waffe Gebrauch. Die

Rädelshörer liefen davon, nur ein Knabe, welcher sich passiv verhalten, blieb im Bewußtsein seiner Unschuld stehen. Ein Bajonnetstich durchbohrte eins seiner Beine, so daß er sofort zusammenbrach und nach Hause geschafft werden mußte.

Posen. Man ist polnischerseits entschlossen, die Wahlagitation diesmal in möglichster Ausdehnung und mit größter Energie zu betreiben, und beabsichtigt, um derselben für beide Provinzen eine einheitliche und straffe Leitung zu geben, die Verschmelzung beider Provinzialcomités zu einem gemeinsamen Centralcomité. Zur Erzielung eines möglichst günstigen Wahlergebnisses sollen Ansprachen an das Volk verbreitet und in allen Ortschaften wiederholte Wähler-versammlungen abgehalten werden. Mag daher die deutsche Bevölkerung bei Zeiten Vorbereitungen treffen, um den Wahlkampf mit der gegnerischen Partei, der diesmal ein sehr hartnäckiger sein wird, aufnehmen zu können.

Meteorologische Beobachtungen.

6	8	335,76	+ 12,0	W. z. N., frische Briesse, bewölhter Himmel.
12		335,53	12,8	West zunehmender Wind, bezogene Luft.

Ehorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 3. bis incl. 5. Juli:
120 Last Weizen, 54 Last Roggen, 1½ Last Erbsen, 1820 eichene Balken, 11,858 fichtene Balken u. Rundholz, 9075 Eisenbahnschwellen, 296 Last Faßholz und Bohlen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 6. Juli.
Weizen, 500 Last, 124.25 — 126.27 pfd. fl. 610 bis 640; 128.29 pfd. fl. 650, 655; 131 pfd. fl. 665 pr. 85 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 6. Juli.
Weizen bunt 120—130 pfd. 90—108 Sgr. hellb. 124.31 pfd. 105—118 Sgr. pr. 85 pfd.
Roggen 120.25 pfd. 76/77—80 Sgr. pr. 81 pfd.
Erbsen weiße Koch. 72—75 Sgr. | pr. 90 pfd. 3. G. do. Futter. 62—70 Sgr.
Gerste kleine 100—110 pfd. 50—56 Sgr. do. große 106.112 pfd. 54—60 Sgr. pr. 72 pfd.
Hafer 38—43 Sgr. pr. 50 pfd. 3. G.

Gerichtszeitung.

[Schwurgerichts-Sitzung vom 5. Juli.]

Am 24. März 1866 haben sich in dem Schmuckal'schen Gasthause zu Hohenstein nach Abhaltung der Control-versammlung verschiedene Landwehrlente zusammengetrotet und den zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin commandirten Gensdarm Kuhnert während der Vornahme einer Amtshandlung mit vereinten Kräften angegriffen, wobei derselbe auch ziemlich erheblich verletzt ist. Nach Beendigung der Controlversammlung ging nämlich eine große Zahl Landwehrlente nach dem genannten Wirthshause; dieselben tranken hier viel Branntwein und wurden so laut, daß der Gensdarm Kuhnert, Excesse und Schlägereien fürchtend, sich veranlaßt sah, dem Gastwirth Schmuckal die fernere Verabreichung von geistigen Getränken zu verbieten. Gleich darauf treten die Gebr. Peter und Joseph Sabiegl mit dem Kombant und verlangen Branntwein. Als Schmuckal erklärte, daß er auf Befehl des Gensdarmen keinen Branntwein verabreichen dürfe, rief Peter Sabiegl: „wie kann der Gensdarm solches verbieten.“ Kuhnert trat der Gensdarm Kuhnert auf die beiden Brüder Sabiegl zu, erklärte ihnen, daß er die weitere Verabreichung von Branntwein verboten habe, damit nicht wieder, wie das Jahr zuvor, Excesse verübt würden, und forderte sie zugleich auf, ruhig nach Hause zu gehen. Einer der beiden Sabiegl trat jedoch auf Kuhnert zu, fragte ihn, ob er denn betrunken sei, schrie ihm auf seine Antwort: „nein, das sollen Sie auch nicht“ entgegen: „Sie haben mir den Dr... zu befehlen“ und packte ihn zugleich an die Brust. Dies Benehmen veranlaßte den Kuhnert, seinen Säbel zu ziehen und den ihm Gegenüberstehenden zuzurufen: „kommen Sie nicht näher.“ Sogleich stürzten jedoch Peter und Joseph Sabiegl auf Kuhnert zu, ergriffen die Säbelklinge und suchten ihm den Säbel zu entreißen. Während diese mit einander rangen, kam auch der Arbeiter Joh. Domanski hinzu, packte mit der linken Hand den Gensdarm an die Brust und verlegte ihm mit der rechten Hand vermittelst eines Knüttels einen Hieb über den Helm. Zugleich wurde Kuhnert von verschiedenen andern Anwesenden umringt, gestochen, geschlagen und schließlich auf den Hausflur hinauszugedrängt, wobei sich namentlich Peter und Joseph Sabiegl und Joh. Domanski beteiligten. Dabei wurde wiederholt gerufen: „Gaut den Hund, haut ihn todt.“ Auf dem Hausflur wurde dem Kuhnert der Helm vom Kopfe gerissen, auch erhielt er hier noch mehrere Hiebe mit Knütteln auf den Kopf und in's Gesicht, so daß er zur Erde fiel. Beim Hinfallen zog er den Domanski, da er, als er von demselben in der Gaststube gepackt wurde, ebenfalls gepackt und nicht wieder losgelassen hatte, mit zur Erde. Wer sich außerdem noch bei dem Angriff beteiligt hat, ist nicht zu ermitteln gewesen. Kuhnert hat zwei bis auf den Knochen gebende Wunden auf dem Kopfe, mehrere unbedeutende Hautwunden und einen Bruch des rechten Nasenbeins davongetragen und ist 8 Tage dienstunfähig gewesen. Die Geschwornen sprachen das Schuldig aus, verneinten aber bei den

Gebrüdern Sabiegl die Gewaltthatigkeiten. Der Gerichtshof bestrafte wegen Aufruhrs die Gebrüder Sabiegl mit je 6 Monaten Gefängniß, den Domanski mit 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizeiaufsicht.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Am 29. April d. J. hat der Tischlergeselle Bomsdorf hieselbst bei einem von mehreren Personen verübten Angriff mit einem Beile einen Hieb über den Kopf bekommen, in Folge dessen er bis Ende Mai 1867 krank im städtischen Lazareth gelegen hat. Den Hieb mit dem Beile hat der Tischlergeselle Friedrich Wilhelm Bevernik geführt, und sind bei dem Angriff außer ihm noch die Tischlergesellen Julius Robert Schmidt und Herrmann Becker beteiligt gewesen. Der Hergang ist folgender: Bei der Quartalsversammlung der Tischlergesellen auf der Gefellenherberge auf dem Schüsseltdamm kam es zwischen den Gesellen Bevernik und Schwidder zu einem Wortwechsel, weil Ersterer den Letzteren des Diebstahls an seiner Uhr bezüchtigt hatte. Hierbei wurden auf beiden Seiten Schimpfreden ausgestoßen, und schlug Schwidder schließlich dem Bevernik mit der Faust in's Gesicht. Bald darauf erzählte Bevernik das Vorgefallene dem erst eben in das Zimmer getretenen Tischlergesellen Buttler und fügte hinzu: „ich werde ihm (dem Schwidder) das abgeben.“ Auch trat er und die Gesellen Schmidt und Becker und noch ein Bierler in einer Ecke zusammen und sprachen lebhaft mit einander. Der anwesende Tischlergeselle Röll schloß aus ihren Blicken, daß sie über Schwidder sprächen, und theilte dies diesem und seinen Freunden mit. In Folge dieser Mittheilung beschloßen die Tischlergesellen Uschurat, Odenburg und Bomsdorf, den Schwidder nicht allein nach Hause gehen zu lassen, da sie fürchteten, daß Bevernik ihn mit seinen Freunden überfallen und mißhandeln werde. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends verließen jene Bier gemeinschaftlich die Herberge, um nach Hause zu gehen. Nicht weit von der Herberge in der Nähe eines von Schüsseltdamm abgehenden Ganges blieben sie stehen, weil Odenburg zwei ihm bekannte Mädchen traf und mit denselben ein Gespräch anknüpfte. Während sie dort noch standen, kamen auch Bevernik, Becker und Schmidt aus der Herberge, gingen an ihnen vorüber in den Gang und in die dafelbst befindliche Wohnung des Stiefvaters des Schmidt hinein. Nach einer kleinen Weile kamen sie wieder aus dem Hause heraus, und zwar jetzt Bevernik mit einem Beile und Becker mit einem Schrubberstock bewaffnet, und gingen auf Schwidder und seine Genossen los, nachdem zunächst von ihnen ein Stein auf jene geworfen war, welcher den Schwidder am Kopfe getroffen hatte. Becker ging mit erhobenem Schrubberstock auf Schwidder los, wurde aber von diesem gepackt und zur Erde geworfen. Bomsdorf wurde zuerst von Schmidt angegriffen und durch Faustschläge gemißhandelt, doch gelang es ihm, sich seines Angreifers zu erwehren und denselben zu Boden zu werfen. Während Schwidder noch mit Becker rang, kam Bevernik mit dem Beile auf Ersteren zu und rief: „Dich Hund schlage ich heute todt.“ Schwidder ließ den Becker los und lief davon und Bevernik warf nun mit dem Beile, ohne ihn zu treffen, ihm nach. Nachdem dies geschehen war, verlegte dann Bevernik dem mit Schmidt ringenden Bomsdorf einen Schlag mit dem Beile über den Kopf, so daß dieser bewußtlos niederstürzte. Dem entgegen behauptet nun Bevernik, daß er und seine Genossen Becker und Schmidt, als sie nach 9 Uhr die Herberge verließen, sofort vor der Thüre von Schwidder und verschiedenen Anderen mit offenen Messern angegriffen seien, daß er einen Schlag vor die Stirn bekommen, dann mitten in der Prügelei von Jemand einen schweren Gegenstand zugereicht erhalten und damit einen Schlag auf seinen Gegner geführt habe. Schmidt giebt an, daß er mit Becker und Bevernik an Schwidder und dessen Genossen vorbei in das Haus seines Stiefvaters gegangen, um diesen zu besuchen, bald darauf wieder zurückgekommen, dann von 2 Männern gepackt, zu Boden geworfen und gemißhandelt sei, in Folge dessen das Bewußtsein verloren und erst in seiner Wohnung dasselbe wieder erlangt habe. Becker ist, wie er angeht, mit Schmidt bis vor das Haus des Stiefvaters desselben gegangen und hat denselben bald wieder herauskommen sehen und dabei ausrufen hören: „ich habe ein Beil.“ Er will dann gleich darauf einen Schlag erhalten haben, zu Boden gestürzt und erst im Sträfungs-Lazareth erwacht sein. Davon, daß Becker und Schmidt gemißhandelt und in Folge dessen liegen geblieben sind, haben Uschurat und Odenburg nichts gesehen. Nach ihren Angaben sind die Angreifer vielmehr gleich nach der Verlegung des Bomsdorf verschwunden. Der Gerichtshof erkannte gegen Bevernik 8 Monate, gegen Becker und Schmidt je 3 Monate Gefängniß.

2) Am 18. Mai d. J. hat der Schornsteinfegergeselle Theodor Gringel dem Marine-Matrosen Kreisel mit einem Messer einen Stich in den Hinterkopf und einen Stich in die rechte Brust beigebracht, welche Verletzungen eine längere Zeit andauernde Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt haben. Am Abend des 18. Mai d. J. gingen Kreisel und der Arbeiter Bugdahn bei dem Hause Näthlergasse 4 vorüber, in dessen Thüre der Gringel und ein Frauenzimmer standen. Kreisel sagte im Vorübergehen: „immer 'rin in den deutschen Bund“, und antwortete Gringel ihm hierauf mit Schimpfworten. Kreisel entgegnete ihm, daß er ihn — den Gringel — gar nicht gemeint habe, und daß er zu ihm kommen sollte, wenn er etwas wolle, worauf Gringel aus der Hausthür heraustrat, aus seiner Tasche ein Messer herausholte, auf Kreisel zutrat und diesem die bezeichnete Messerfistche zufügte. Gringel behauptet, daß er nach einem Zwischen ihm und dem Matrosen entstandenen Wortwechsel von diesem und dessen Begleiter zuerst angegriffen und von dem Einem mit einem Lauende, von dem Andern mit einem Steine geschlagen sei und sich nur mit einem Messer, mit welchem er eben Wurft abschmitt, verteidigt habe.

Kreisel hat ihn allerdings mit einem Läuende, jedoch erst in Folge der Messertische geschlagen. Kreisel hat an den Verletzungen länger als 4 Wochen krank gelegen. Der Gerichtshof erkannte 9 Monate Gefängniß.

3) Am 8. April d. J. lag das Schiff „Augusta“, auf einer Seereise begriffen, segelfertig auf der Reede von Heisingör. Der zu der Schiffsmannschaft gehörige Matrose August Wilhelm Rasch aus Altwarb bei Udermünde geriet dort Abends mit dem Kochmaat Hübner deswegen in Streit, weil derselbe während des Wachhaltens auf dem Deck des Schiffes auf- und abging und angeblich dadurch den Rasch im Schlafe störte. Wegen des entstandenen lauten Zankens kam der Capitain Schlud herbei und wies den Rasch mit dem Bemerken zur Ruhe, daß er dem Hübner das Auf- und Abgehen befohlen habe. Rasch erklärte in trotziger Weise, er wolle dies nicht haben, und als der Capitain ihm erwiderte: er habe hier zu befehlen, erhob Rasch drohend gegen Schlud die Faust und sagte: „er solle sich in Acht nehmen, — er wolle sehen, wer den Kürzern ziehen würde“. Der Gerichtshof erkannte Freisprechung, indem derselbe die Neuhierung des Rasch als eine Drohung im gesetzlichen Sinne nicht erachtete.

4) Am 16. Juni d. J. hatte sich der Steuermann Stapel aus Grönigen auf dem Schiffe „Alida Saara“ Abends in Abwesenheit des Schiffscapitains Novi in hohem Grade betrunken und in diesem Zustande die Thüre der Capitains-Cajüte erbrochen, dort die Möbel umgeworfen, auch ein Hund mit 12 Schlüsseln über Bord geworfen. Als der Capitain Novi Nachts zurückkehrte, hatte Stapel bereits eine Zeit lang in seiner Cajüte geschlafen und war, als der Capitain ihn weckte und wegen seines Betragens zur Rede stellte, durchaus zurechnungsfähig. Die Verweise des Capitains beantwortete Stapel damit, daß er demselben mit der Faust in's Gesicht schlug und ihn kragte, so daß derselbe stark blutete. Der Gerichtshof erkannte auf 5 Thlr. Geldbuße event. 3 Tage Gefängniß.

Räthsel.

9 Zeichen.

Den ersten 5 ward einst vom Herrn auf Erden
Das größte Lob, der schärfste Tadel auch,
Als ihnen schnell, wie kaum ein Windeshauch,
Gefahr den hohen Muth ließ wandend werden.

Die nächsten 3, der heißen Länder Schrecken,
Erheben in der Wüste ihr Gebrüll,
Wenn sie erscheinen, flieht ein Jeder still,
Es mag sie selbst im Zwinger Keiner necken.

Das 7te Zeichen stände ganz verlassen,
Doch füge ihm das 8te nur hinzu,
Dann hörst du es vom Dachsen und der Kuh.
Das Ganze wird schon deine Lampe fassen.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 5. Juli:

2 Schiffe m. Holz und 1 Schiff m. Getreide.

Angelommen am 6. Juli.

1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Getreide
und 1 Schiff m. Ballast.

Nichts in Sicht. Wind: Süd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Wirthschafts-Commissarius Karubski n. Fam. aus Posen. Die Kaufl. Bödmann a. Stettin, Dittmann, Stremmel, Bernhard u. Michaelis a. Berlin, Göbel u. Schlippe a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Bau-Insp. a. D. Dallmer a. Gumbinnen. Rittergutsbes. Hannemann a. Paleske. Die Kaufl. Pohl aus Godesberg, Becker a. Düsseldorf, Serz a. Wernigerode, Hirsch u. Schnadelbach a. Berlin.

Hotel du Nord:

Lieut. Lemly a. Dierode. Königl. Assistentz-Arzt Schmidt a. Pr. Stargardt. Rittergutsbes. v. Levenar a. Domagau.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Willig a. Seben. Gutsbes. Ort a. Zicker bei Lempelburg. Posthalter Schide a. Berent. Die Kaufl. Putsch a. Steuin u. Claassen a. Liegenhof.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Rauffmann a. Graubenz, Steinkühler a. Barmen, Ewenthäl a. Bromberg, Erbe a. Schmaltalden, Bormann a. Erfurt u. Nathan a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Gutsbes. Schumacher a. Warnowitz. Zimmermstr. Wiese a. Neustadt. Rentier Hiller a. Bromberg. Die Kaufl. Meyer a. Berlin, Friße a. Königsberg, Sternberg a. Stolp u. Pomplig a. Neustadt.

Bremer Rathskeller.

Heute Abend:

Krebs = Essen.

Für die Handschuh-Wäsche (geruchlos und sauber) Herren-Handschuhe 2 Sgr., Damen-Handschuhe 1½ Sgr. befindet sich die Annahme **Vortschaisengasse 3.**

1 Cylind.-Bureau u. Papagei Baumgartscheg. 44 z. v.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettmäßen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranke Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt.

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer**
in Kappel bei St. Gallen (Schweiz.)

Bekanntmachung.

Behufs der von dem Herrn Minister des Innern angeordneten „Aufstellung der Wählerlisten für die erste Legislatur-Periode des Norddeutschen Reichstages“ werden in den nächsten Tagen die zu diesem Behuf von uns angenommenen und als solche legitimierten Hilfsarbeiter die wahlberechtigten Personen der Stadt und Vorstädte durch von Haus zu Haus zu bewirkende Aufnahme verzeichnen.

Wir ersuchen sämtliche Einwohner und namentlich die Herren Hauswirthe, diesen Hilfsarbeitern bereitwillig und gewissenhaft die erforderliche Auskunft zu geben, denn nur dadurch, daß Jeder an seinem Theile dazu beiträgt, kann die Aufstellung vollständiger und richtiger Wählerlisten ermöglicht werden.

Danzig, den 5. Juli 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter Hinweisung auf die Veröffentlichung der Sanitäts-Commission fordern wir diejenigen, welche die Desinfection ihrer Abtrittsgruben durch unsere Arbeiter ausführen lassen wollen, auf, sich auf dem Bureau der Feuerwehr im Stadthofe zu melden.

Diejenigen, welche das Desinfections-Material (Eisenvitriolauslösung) selbst verwenden wollen, können dasselbe auf dem Stadthofe entnehmen. Um aber den entfernter Wohnenden die Entnahme noch zu erleichtern, werden wir auch Küben mit Eisenvitriol-Auslösung Morgens zwischen 7 und 8 Uhr

jeden Montag und Donnerstag bei der Feuer-meldestation auf Langgarten,

jeden Dienstag und Freitag bei der Feuer-meldestation auf dem Fischmarkt,

jeden Mittwoch und Sonnabend bei der großen Mühle,

aufstellen und das Material aus den Küben portionenweise verabsolgen.

Die Portion (eine Chalte voll) reicht zur Desinfection der Auswurfsstoffe einer Person für eine Woche; das Material ist vor der Verwendung mit der 6- bis 8-fachen Menge Wasser zu verdünnen.

Für die Desinfection der Abtrittsgruben durch unsere Arbeiter wird eine dem Kostenpreis des Materials und dem von uns zu verausgabenden Arbeitslohn entsprechende Entschädigung berechnet. Die Verabsolung des Materials geschieht gegen Zahlung des Kostenpreises (1 Sgr. die Portion) und an Unbemittelte unentgeltlich.

Danzig, den 5. Juli 1867.

Der Magistrat.

Turnfahnen empfiehlt

J. L. Preuss, Vortschaisengasse 3.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 7. Juli. Das große Loos. Große Posse mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel, genannt **Fortuna's Geburtstag**, v. A. P. Arronge. Musik vom Verfasser.

Montag, den 8. Juli. Eine Liebschaft in Briefen. Posse in 2 Akten von Baumann. Die schöne **Galathea**. Operette in 1 Akte von Poly Genron. Musik von G. v. Suppé.

Schweizer-Garten.

Montag, 8. Juli c.:

Zweites großes Concert

von der Kapelle des 3. Ostpr. Gren.-Regts. No. 4, unter Leitung des Musikmeisters Hrn. Buchholz, wozu ergebenst einladet

S. à Porta.

Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

Geschäfts-Verlegung.

Nach Tobiasg. 3. Nach Tobiasg. 3. Dem hochgeehrten Publikum hierelbst, auf dem Lande und in den Provinzialstädten die ganz ergebene Anzeige, daß ich mein, bisher Hundegasse Nr. 4 gehaltenes **Central-Versorgungs-Bureau jetzt nach der Tobiasg. 3, 1 Treppe**, ganz nahe dem 4. Damm verlegt habe.

Indem ich mich verpflichtet halte, all den geehrten Prinzipalitäten für die mir bisher so gütig und vertrauensvoll ertheilten Aufträge zur Nach- und Zuweisung, wie Beforgung von jebartigen Geschäfts-, Land- u. Hauswirthschafts-, Familien-, Gesellschafts- u. a. männl. u. weibl. Personalien meinen größten Dank zu sagen, bitte ich gehorsamst mir diese Gunst auch nach meinem neuen Domicil übertragen und mich in bekannten Kreisen zur Stellenbesetzung gütigst empfehlen zu wollen, während ich, mit reichlicher Erfahrung ausgestattet, zusichere, durch beste Prüfung und Wahl der **Geeignetheit** der Personalien zu den Vacanzen und den aufgegebenen Wünschen der Prinzipalitäten, durch rechte Thätigkeit, Pünktlichkeit u. Solidität (**Honorar im Belieben**) mir die volle Anerkennung der geehrten Auftraggeber hietz zu erwerben suchen werde.

Hochachtungsvoll

Marcell Bäcker

Inhaber des **Central-Versorgungs-Bureau's Tobiasg. Nr. 3, 1 Tr.**, ganz nahe dem 4. Damm.

Lotterie-Antheile

jeder Größe sind zur 136. Königl. Preussisch. Klassen-Lotterie zu haben bei

E. v. Tadden in Dirschau.

Das **Bau-Büreau**, Berlin, Melchiorstr. 1, liefert Entwürfe zu Bauten, Grundrisse, Facaden etc. sowie Kosten-Anschläge und übernimmt die Bauleitung gegen billige Entschädigung.

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke, Falten mehr. Schönheit und Jugend wiederzugeben vermag nur das weltberühmte

Eau de Lys de LOHSE, Schönheits-Lilienmilch.

Von der Königlich Preussischen Regierungs-Medicinal-Behörde geprüft, von allen berühmten Doctoren, medicinischen Facultäten, Damen u. Herren als das einzig bewährte Schönheits-Mittel erprobt und anerkannt, giebt das Eau de Lys jeder Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals, Schultern, Arme und Hände sofort blendend weiss, rein, klar, glatt, weich und geschmeidig, wirkt kühlend, erfrischend, verschönernd auf die Haut, entfernt unter Garantie sicher alle Hautunreinheiten, wie Falten, Sommersprossen, Insektenstiche, Flechten, Pickel, Sonnenbrand, Pockennarben, gelbe Flecke, Kupferrothe, Hitze, rothe Nasen etc., à Flacon 15 Sgr., grössere 1 *Rb.*, 2 *Rb.*, Dutzend-Engrospreis: kleine 5 *Rb.*, mittel 10 *Rb.*, grosse 20 *Rb.* Bei Abnahme von 3 Flacons wird schon der Dutzendpreis bewilligt.

Nur allein im autorisirten General-Depôt bei dem Hof-Lieferanten **LOHSE**, Berlin, Jägerstrasse No. 46. Alleinige Niederlage in **Danzig** bei

W. SCHWEICHERT, Langgasse No. 74.



Lubowsky's ächter medicinischer Tofayer-Wein unter ärztlicher Gebrauchs-Anweisung und unserm Firma-Siegel der Flaschen, ist aus der Raths-Apothek des Herrn **Bolzmann**, als die **Haupt-Niederlage für Danzig**, in Original-Flaschen à 1½ *Rthl.*, halbe Flaschen à 22½ Sgr. und Probe-Flaschen à 7½ Sgr. zu beziehen. Dieser Ungar-Wein zeichnet sich nach Attestationen einer großen Zahl berühmter Aerzte, gegen andere Sorten, durch seine Heilkraft und stärkende Eigenschaft für schwächliche Kinder, bei Alterschwäche und nach Krankheiten, zur Wiedererlangung der normalen Körperkräfte aus.

Ungarische Wein-Großhandlung von **Julius Lubowsky & Co. in Berlin.**